

Stoffe sind nunmehr wasserlöslich. Bringt man daher die Scheiben jetzt in viel Wasser und zerstampft sie ein wenig oder benutzt sonst eine entsprechende Zerkleinerungsvorrichtung, so bleibt nur die Cellulose zurück, während die sie ehemals inkrustierenden Substanzen vom Wasser gelöst und weggeführt werden. Die so gewonnene ziemlich langfaserige Cellulose, welche den Namen Natroncellulose führt, läßt sich sehr gut bleichen, ist als solche Handelsware und wird im Verein mit anderem Material zu Papier verarbeitet.

Gegen diese Fabrication ist dann seit dem Jahre 1884 als mächtige Konkurrenz die sogenannte Sulfitcellulose aufgetreten, die ihr allmählich den Boden abgräbt. Es ist ja von vornherein ganz gut denkbar, daß es außer der Natronlauge noch andere Mittel geben wird, die im Stande sind, ohne die Cellulose zu sehr anzugreifen, die sie im Holze inkrustierenden Substanzen aufzulösen. Im Laufe der Zeit sind sie denn auch zahlreich bekannt geworden, bewährt hat sich für die Praxis aber von ihnen allen nur der saure schweflige Kalk.

Im Anschluß daran, daß in der Chemie die Salze der schwefligen Säure als Sulfit bezeichnet werden, hat jene neue Art von Cellulose zur Unterscheidung von der Natroncellulose ihren schon erwähnten Namen Sulfitcellulose erhalten.

Das Verfahren der Sulfitcellulosefabrication hat ein deutscher Erfinder zuerst praktisch verwertbar gemacht, aber Versuche in dieser Richtung haben schon andere vor ihm angestellt. Ja es giebt ein englisches Patent aus dem Jahre 1866, in dem das ganze Verfahren ungefähr angegeben ist, aber eben nur ungefähr, und nie ist ein Kilo nach jenem Patent gewonnener Cellulose im Handel gewesen. Nun darf in Deutschland nichts zum Patent angemeldet werden, das bereits von anderen in gleicher oder sehr ähnlicher Weise irgendwo in der Welt beschrieben worden ist, wenn nicht 50 Jahre seit der letzten öffentlichen Mittheilung verflossen sind. Infolgedessen lagen hier die Verhältnisse zur Erlangung eines Patents für den Erfinder sehr ungünstig.

Nun wissen wir, daß fast alle Hölzer Gerbstoffe enthalten, und so müssen diese, wenn Holz auf Cellulose gekocht wird, wobei alle Nichtcellulose gelöst wird, ebenfalls in Lösung gehen. Folglich müssen sie, vorausgesetzt, daß sie den Kochprozeß überhaupt vertragen, sich schließlich